

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Elegie des Pan
Autor: Hardung, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lustig. Die Pfropfen knallen, die Sektgläser klirren: „Prosit Neujahr, frohes, neues Jahr!“

Sie steht in der Mitte des Saales, im langen blauen Kleid, das weite Ärmel hat. Die sind offen, und man sieht ihren schlanken Arm — oben ist das Kleid ein wenig ausgeschnitten, nur ein ganz klein wenig — vorn und hinten, damit man die feine Halslinie sich denken kann. Er sieht sie ganz deutlich lachen und danken und anstoßen. Freundlich und zufrieden, mit einem Wort für jeden ihrer Gäste. Dann fängt man zu tanzen an. Die Uhr schlägt Mitternacht, die Glocken läuten immerfort. . . . Sie tanzt ins neue Jahr. . . . Jetzt hat sie aufgehört, nur die andern tanzen noch. Sie ist nicht mehr im Saal. . . . Nein, da unten geht die Gartentür. . . . Da kommt sie heraus, im langen dunkeln Mantel. Er muß zu ihr, sie begleiten, sie darf nicht allein gehen in der Silvesternacht. Sie geht nach dem Bahnhof, was will sie dort? Sie biegt rechts ab nach der Schleuse. Ha, nach der Schleuse! Tragen ihn denn seine Füße nicht? Sie geht so langsam, warum holt er sie nicht ein? Halten ihn die Teufel zurück? Nur einen Schritt ist sie vor. . . . Diesen einen Schritt muß er sie einholen. . . . schnell! Ihre Füße sind nicht sicher: sie kann sich nicht stützen, sie hält in ihren Händen seinen Abschiedsbrief, den sie zerschnitten hat. Den hatte sie heute aus



Bundespräsident Marc Ruchet (Phot. A. Wicky, Bern).

Tanger bekommen, und der trieb sie nun zur Schleuse. Wie das Wasser gurgelt und kreischt und schäumt, ein weißer Brautkranz sind die Wellen! Nun hücht sie sich. Sie will ihn nehmen auf ihr Haar zum Hochzeitskranz.

„Halt, mein Lieb, ich helfe dir dich schmücken!“ Sie ist ihm vor, nur noch eine Handbreit vor am Rand. . . . Da greift er zu; er fühlt sie nicht, er sieht sie nicht. Noch eine Handbreit weiter. . . . Ah, da ist der kalte Wellenschaum! Tiefer, etwas tiefer, da ist auch sie. Das kalte Wasser kriecht ihm leise an sein heißes Herz. Er muß tauchen — sie ist gesunken — tiefer hinunter, etwas tiefer, da muß sie sein. . . . Da kommt er zur Besinnung. Wo ist er? War das ein Traum? Er faßt um sich: da spritzt ihm das Wasser wirklich ins Gesicht. Herr, Gott, sterben? Ertrinken? Sie war ja gar nicht da; es war ja nur in seiner Phantasie, daß sie ins Wasser ging. Das Schiff, wo ist das Schiff, damit er sich retten kann? Dort vorn der leuchtende Punkt. . . . Ihm nach. . . . Mit allen Kräften arbeitet er. . . . Vergebens! Es packt und zieht ihn in die Tiefe. . . .

Läuten noch die Silvesterglocken? Die Meereswellen hören nichts davon. Sie tragen auch keinen weißen Kranz aus Schaum auf ihren Armen. Sie plätschern nur eintönig und gleichmäßig am Schiff auf.

Ganz vorn oben auf dem Deck stand der Korbstuhl, und der war leer.

Der neue Bundespräsident für 1905,

Herr Marc Ruchet ward zu Morges am Genfersee den 14. September 1853 als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte in Lausanne die Schulen und studierte hernach an der dortigen Universität sowie in Heidelberg die Rechte. Nach Beendigung des Studiums trat er als Rechtspraktikant in das Bureau Ruchonnet ein, das seinen Angehörigen nicht nur die Wege in die juristische Praxis, sondern auch ins politische Leben ebnete. Die Herren Ruffy, Soldan, Decollogny und Monod sind alle durch die Schule Ruchonnets gegangen. Ruchet wurde mit

neunundzwanzig Jahren Mitglied des waadtländischen Großen Rates und 1887 als Vertreter des Kantons in den Ständerat entsandt, dem er bis 1894 und von 1896 an bis zu seiner am 14. Dezember 1899 erfolgten Wahl in den Bundesrat angehörte. Von 1894 bis Ende 1899 war Herr Ruchet auch Mitglied der waadtländischen Regierung, wo sich ihm als Leiter des Erziehungsweizens ein dankbares Arbeitsfeld bot. In seiner fünfjährigen Tätigkeit in der obersten Landesbehörde hat er sich allgemeines Ansehen erworben.

A. R.

— Elegie des Pan —

Von Victor Hardung, (St. Gallen*).

Artemis. Neige dich, Mutter Nacht, verschleierte Königin,
Die du Chaos einst sahst und der Götter Geburt
Und ihre Höhe schaust und ihren Sturz überstehst —
Ewige Mutter, neige das dunkle Haupt!
Siehe, die Erde will träumen den alten Traum,
Leiser atmen unter dem süßen Sang
Liebender Nachtigall und schwellenden Schoß
Dehnen dem Winde, der von der Wolke träuft
Und ihr verweht den silbern gürtenden Flor
Und in die Ferne seufzt: O Jungfräulichkeit!
Nacht löst die Locken, und Schatten fluten dahin,
Und jungen Sternen ringt sich durch Scham und Schmach
Leben kommender Zeiten zu und verlangt, o
Jungfräulichkeit, Opfer und Tod!

*) Dieses Zwischenspiel aus des Dichters Lustspiel „Kydippe“ spielt auf Delos, vor dem Gelligum der Artemis. Der Abend ist gekommen, das Gelligum verfinstert nach der Mythe für die Nacht ins Meer, und Artemis ist vom

Nimmer ruhn Liebe und Leid, und sehnender Keim
Pocht im Geröll und Gefels, wacht im gefurchten Feld
Tauenden Tränen zitternder Sorge zu —
Neige dich, Mutter, verschleierte Königin,
Sing uns Geheimnis der ewigen Endlichkeit,
Leben und Tod und holdes Erstehn vom Staub,
Sing uns, o Mutter, selige Hoffnung ins Herz!

(Pans Sphing erdönt).

Pan, der nie rastende, naht, und der goldnen Schalmei
Wandern die Wolken, fließen die Winde zu,
Kaufen die Götter, träumen die Sterblichen nach,
Träumen vom Wandel Freiheit und Ewigkeit,
Suchen dein Auge, das ihre Sterne strahlt —
Sing uns, o Mutter, selige Hoffnung ins Herz!

(Pan ist genast).

Marce herabgestiegen und ruft Pan und die Nymphen auf, mit ihr die Stunde zu feiern und das Leben zu segnen.

Pan. Sing uns, o Mutter, selige Hoffnung ins Herz!
Wir auch, die Götter, rufen dich, Königin Nacht:
Rüst uns mit Kraft, o Mutter, zum lieblichen Kampf,
Daß wir besiegen Inbrunst und heiß Gebet
Und unsere Wünsche Wirken der Irdischen krönt!
Gib uns Verheißung, Trost, der den Tröster auch trinkt,
Daß unser Atem schwillt und die Ferne füllt,
Göttlicher Hauch über der Sterblichen Stirn
Leise hingleitet und ein holdes Gefühl
Hoher Gedanken und zarter Gesichte läßt.

Artemis. Naht euch der Mutter, müde vom drängenden Tag,
All ihr Gefährtinnen göttlicher Gnade, o naht!
Artemis ruft euch, Pan auch mit süßer Schalmel.
Schimmernden Quells gesegnete Schützerin,
Herrin des Berges, Seele des leuchtenden Sees,
Stimme des Haines, Atem des Widerhalls —
Naht euch, ihr Nymphen, zu Rosen und Reigengetön!

(Die Nymphen, Naiaden, Dryaden und Oreaden, und Echo nahen).

Pan. Naht euch, ihr Nymphen, zu Rosen und Reigengetön,
Segnet im schwärmenden Juge Leben und Leid!
Segnet die Herzen, harrende Hoffnung erhöht,
Krönet die Stirnen, heiß vom bedrängenden Werk,
Kreißende Mütter, bräutliches Lager und Tod —
Artemis fackel schwingt euch, ihr Lieblichen, nach!

Artemis. Allen, die Hoffnung heischen vom himmlischen Heer,
Lohnen wir Wallfahrt und Opfer und brünstig Gebet,
Bringen die Ferne lieblicher Sehnsucht nah,
Führen durch Fährde und Fessel den frommen Freund —
Noch sind wir Götter und wandeln vom Traum in den Tag.

Zum Reigen der Nymphen spricht

Pan:

Noch sind wir Götter und schaun von den ehern gefesteten
[Thronen]
Weit ins Gewühl, und den Traum wandeln wir herrlich zum
[Tag.

Danken dem frommen Freund Gebete mit Güten und Gaben;
Freier Vertraun ist die Kraft, die uns erhöht und erhält.

Liebe der Sterblichen nur baut Säulen dem hohen Olympos:
Götter auch stürzen zum Staub, trägt sie die Neigung nicht mehr.

Einmal wird kommen der Tag, da der Erde die Himmlischen
Wer ihrer Nähe vergaß, weint den Entschwundenen nicht nach.

Leuchten wird nicht mehr die Ampel im Heiligtume der Vorzeit,
Neuen Weg vor sich selbst sucht ein bedrängtes Geschlecht.

Ueber die Wasser wird wandern das Wort dann des ewigen
[Schicksals:
Schaut sie, die Stunde, erfüllt — Pan, der Gewaltige, tot!

Pan, der Gewaltige, tot, gestürzt all die hohen Gefährten,
Trümmer die Tempel, die einst Weihrauch der Andacht gefüllt!

Nimmer wird Zeus nachwandeln den Stappen sterblicher Schön-
Von dem bemoosten Altar duftet kein Opfer ihm zu. [heit,

Pallas Athene betrent nur geborstenes Tor zum Orakel,
Sicher vor sterblichem Fuß längst durch der Spinne Gebild.

Einam leuchtet aus Rosen Aphroditens vergessenes Bildnis;
Ach, und dem süßen Apoll klingt keine Kithara nach!

Nimmer wird Artemis nächtens den blühenden Busen entschleiern
Ueber dem heimlichen Quell, zag vor des Spiegels Verrat.

Schweigen und Schatten wird sein im heiligen Haine der Hera;
Nimmer wird seliger Chor lösen dem Echo die Brust.

Nimmer werden die Veilchen erblühen in den Stappen der Nym-
Künden, daß lieblicher Reihn nächtens die Wiese gestreift. [phen,

Unrast wird sein in der Welt und Sorge der Sitte und Sägung,
Flucht vor dem goldenen Tag, Not und Schuld und Gebot.

Mitleid und Milde wird sein und Reichtum ringender Reue,
Hoffnung, aus mordender Zeit ewig gerecht zu erstehn.

Pan aber wandert nicht mehr. Des Eppichs dunkles Geranke
Sucht vergebens ein Haupt — auch Dionysos ist tot.

Götter auch trifft es, das Los, die liebliche Erde zu lassen;
Einer wird sein dann, der war, einer, der ist und der bleibt.

Siehe, ein Mensch wird er sein, das All und das ewige Schicksal,
Licht einer lechzenden Welt, Dentung der Zeiten und Tod.

Tod, der die Zeiten besiegt und zu Ewigkeiten sie wandelt,
Da er die Götter stürzt, Göttliches herrlich befreit.

Schatten waren wir nur, die dunkle Botschaft gestammelt
Ihm, dem Gewalt'gen, voraus — so ist das Schicksal erfüllt.

Heute doch quillt uns die Stunde mit holden Füllen entgegen;
Opfer und brünstig Gebet suchen noch unsren Altar.

Noch stehn die Bilder erhöht, des Glaubens goldne Gestalten,
Leben von Liebe verliehn; Liebe durchblüht noch den Stein.

Ehrt sie, ihr Himmlischen, treu! Und reicht sie die purpurne
Trinkt; reicht sie voller zurück! Liebe lebt nur, wo sie gibt.

Artemis. Noch sind wir Götter und schenken aus Träumen den
Allen, die Hoffnung heischen vom himmlischen Heer. [Tag
folgt denn, ihr Schwestern; Artemis ruft euch zur Nacht,
Ruft euch zu Güten und Gaben am harrenden Freund:
Rosen und Ruhm und festlichem Reigengetön!

(Die Nymphen Artemis nach, den Zug schließen Pan und Echo).

Echo. Sinkende Schatten, lauschendes Schweigen —
Unter den Sternen die Sehnsucht wacht —
Rosen und Ruhm und festlichen Reigen
Künden die seligen Kinder der Nacht.

